

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 52.

Sonnabend den 29. Juni 1907.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Kgl. Amtshauptmannschaft wird die Geschäftszeit im Handels-Gewerbe anlässlich des Gauturnfestes Sonntag, den 30. Juni d. J.,

vorm. 7—1/2 9 Uhr, nachmittags und abends 11—1 nachm. 3—9 verlängert. Während des Gottesdienstes sind die Läden geschlossen zu halten. Bretinig, am 25. Juni 1907. Der Gemeindevorstand Behold.

Verliches und Sächliches
Bretinig. Der Tag des Gauturnfestes rückt immer näher heran. Viele Mühe und Arbeit ist bis jetzt darauf verwendet worden, das Fest zu einem recht schönen zu gestalten. Auch die Festzeitung ist fertiggestellt, die genug des Interessanten bietet. Außer einem herrlichen Festgruß findet man darin eine fesselnde Beschreibung über: „Bretinig einst und jetzt“, ferner die Pflichtenübungen für das Wettturnen, die Fest- und Kommerz-Ordnung und Kommerzieller; auch dem Humor und den geschäftlichen Anzeigen ist genügender Raum gewährt worden, sodass diese 8 Seiten starke Festzeitung jedermann zum Kaufe bestens empfohlen werden kann, umso mehr, da der Preis derselben nur 15 Pfennige beträgt. Dem Feste selbst aber wünschen wir gutes Gelingen und namentlich herrliches Wetter!

Bretinig. Wohl zur großen Freude unserer Schuljugend teilen wir mit, daß aus Anlaß des Gauturnfestes der nächste Montag ein Schulfest ist.

Bretinig. Der Heimatverein Rödertal hat abermals eine Ruhebahn aufgestellt und zwar auf dem Hof-Berge auf dem Grundstücke des Gutsbesizers Wilhelm August Hause aus Frankenthal. Herrn Gutsbesizer Wilhelm August Hause schuldet der Verein ganz besonderen Dank für sein freundliches Entgegenkommen zugunsten unserer Bestrebungen, hat er doch für noch weitere Anlagen auf seinem Waldgrundstücke in der lebenswürdigsten Weise bereits die Erlaubnis erteilt. Auf dieses Ruheplätzchen machen wir noch besonders aufmerksam, da sich von ihm aus ein reizender Blick auf das Rödertal mit den dahinter liegenden Bergen bis zum Keulenberge bietet. Aber auch an dieser Stelle sei die herrliche Bitte wiederholt: Schutz dem Walde und dem Vereinseigentum!

Pulsnitz. Der Dresdner Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung hielt vom 24. bis 26. Juni hier sein Jahresfest ab. Die Stadt hatte dazu reichen Flaggenschmuck angelegt, die Häuser waren festlich geschmückt, Ehrenporten waren aufgestellt. Im Laufe des Nachmittags des 24. Juni strömten Hunderte von Gästen herbei. Jeder Eisenbahnzug brachte solche, die am Bahnhof empfangen wurden. Abends 8 Uhr fand die Begrüßung statt und zwar im Saale des Schützenhauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Im Namen der Stadt Pulsnitz begrüßte Herr Bürgermeister Dr. Michael die Erschienenen in herrlichen Worten, hierauf entbot der Schlossherr Herr v. Haldorf den Versammelten seinen Gruß und nach diesem Herr Stadtpfarrer Schulte. In seinen vorzüglichen Ausführungen zog derselbe einen Vergleich zwischen der Stadt Pulsnitz und dem Gustav Adolf-Verein und schloß seine begrüßenden Worte mit dem Wunsche, daß die vielfachen Anregungen, die in diesen Tagen hier geboten würden, recht lange nachwirken möchten zum Segen des Gustav Adolf-Vereins. Nun erglänzte das Wort der Geheimen Kirchenrat Meier aus Baugen und begrüßte die Versammelten im Namen und Auftrage der Kreisamtsamtschaft Baugen. Er gab seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß der Dresdner Haupt-

verein sein Jahresfest in der schönen Lausitz abhalte. Innerhalb 20 Jahren hat der Dresdner Hauptverein den Diasporagemeinden der sächsischen Lausitz 70000 Mark zugewendet. Es wurden dann noch mehrere Ansprachen gehalten. — Am 25. Juni fand abends 8 Uhr im Schützenhause eine große evangelische Volksversammlung statt.

— Neueren Dispositionen zufolge wird die Reise Sr. Majestät des Königs nach Pulsnitz nicht, wie zuerst in Aussicht genommen, am 18. August, sondern Mittwoch, den 21. Aug., erfolgen und demzufolge auch erst an diesem Tage die Enthüllungsfest der König-Albert-Denkmal stattfinden.

— Am Donnerstag nachts in der ersten Stunde wurde ein zur Lange'schen Holzwarenfabrik in Großhartshau gehöriger Lager-schuppen durch Feuer zerstört.

— Der Ende Mai erfolgte Tod des Stabsarztes Dr. Wienecke in Sobabis wird nach einer amtlichen Meldung aus Windhut auf Ermordung zurückgeführt. Die Deutsche Südwestafrikanische Zeitung berichtet darüber, wie folgt: Dr. Wienecke begab sich am 24. Mai abends 10 Uhr 10 Minuten, wie er es täglich um die gleiche Zeit zu tun pflegte, unbewaffnet vom Kasernement nach seiner etwa 800 Meter entfernten Wohnung. Beim Passieren des kleinen, tiefeingeschnittenen Reviers erhielt er einen Schrotschuß in den linken Oberarm, und als er sich nach links umwandte, einen zweiten in den Unterleib. Am nächsten Morgen wurde er an dieser Stelle auf dem Rücken liegend tot aufgefunden. Neben ihm lag ein Paket, das er an demselben Abend in einem Store gekauft hatte und selbst nach Hause trug. Einige Meter von ihm lag eine Schrotflinte, die als das Eigentum des Stabsarztes erkannt wurde. Der Mörder hat offenbar die Flinte aus der Wohnung des Stabsarztes geholt und dann dem letzteren auf dem gewohnten Heimwege aufgelauert. Die Fußspuren des Mörders sind in kurzer Entfernung von der Nordseite entdeckt worden, verlieren sich indessen auf dem steinigen Boden oberhalb des Reviers. Weitere Anhaltspunkte sind bisher nicht gefunden, da einmal, soweit bekannt, Stabsarzt Wienecke mit niemand in Differenz lebte, andererseits ein Raubmord nicht vorliegt. Herr Dr. Wienecke wollte demnach nach seiner Heimat, Baugen, zurückkehren und sich dort als Arzt niederlassen.

Neusalza. Der 14jährige Schulknabe Oskar Neumann kletterte an einem eisernen Leitungsmast des Elektrizitätswerkes empor und verhängte mit beiden Händen die Leitungsdrahte. Der unvorsichtige Knabe wurde im Augenblick von dem elektrischen Strom, dessen Stärke 6000 Volt betrug, getötet und stürzte von dem 12 Meter hohen Leitungsmast herab. Die Leiche wies an den Händen Brandwunden auf und war an mehreren Stellen geschwärtzt.

Neudorf o. d. Spree. Ein seltenes Erlebnis hatte beim Einfangen eines Bienen-schwarms ein hiesiger Jmker. Demselben flog der ganze Schwarm Bienen auf den Kopf und setzte sich darauf fest. Als der Schwarm durch einen anderen Jmker vom Kopfe weg in das bereitstehende Bienenhaus abgeschüttelt

worden war, stellte sich heraus, daß nicht eine einzige Biene von ihrem Stachel Gebrauch gemacht hatte.

— Wie dem „Birn. Anz.“ aus Dresden gemeldet wurde, ist am Freitag der 10jährige Knabe Otto Claus, dem von einem Gärtnerlehrling seiner Zeit im Apothekerpark zu Kom-mohsch der Hals durchschnitten worden war, in der Diakonissenanstalt gestorben. Der bedauernswerte Knabe war operiert worden und es hatte ihm auf 6 Zentimeter die Kehle weggeschnitten werden müssen, so daß eine große offene Stelle am Halse entstanden war. Essen konnte er nicht durch den Mund, die eingenommene Speise kam wieder zum Halse heraus, und auch zu sprechen hätte er nie wieder vermocht. Die Entzündung erfolgte künstlich durch die Nage; Milch und Ei wurden dem Magen mittels Gummischlauch, der am Kopfe festgemacht und durch die Nase bis zum Magen gelegt war, zugeführt. Das demitleidenswerte Opfer eines jugendlichen Messerhiebels hatte außer diesen fast beispiellosen Beschwernissen beständig auch viel Schmerzen, so daß der Tod eine wahre Erlösung gewesen ist.

— Ein seltenes Schauspiel gab es am Montag früh 6 Uhr an der Verladetreppe des Bahnhofes in Riesa zu sehen. Etwa 3000 Kriegsbrieftauben wurden dort aufgelassen, und es war ein schöner Anblick, als die munteren Tierchen, der engen Zwanghaft ledig, aufstiegen und nach kurzer Orientierung den heimischen Schlägen zustiegen. Sie hatten eine weite Reise vor sich, denn sie stammten sämtlich aus dem Rheinlande, von wo sie am Sonnabend in einem besondern Zuge angelangt waren. Das Fliegen war vom rheinischen Brieftaubenzüchterverband veranstaltet worden. Der Ausflug hatte eigentlich schon am Sonntag erfolgen sollen, doch mußte man des trüben Wetters wegen davon absehen. Man glaubte, daß die besten Flieger die Reise von Riesa nach dem Rheinlande in sechs Stunden machen würden. Nächster Sonnabend sollen die Tauben in Breslau aufgelassen werden. Den Besitzern der fliegenden Tauben winkt reiche Bar-preise.

— Der Holzarbeiter Bucher aus Riesa konnte, weil ihn ein Fußhobel am weiteren Gehen hinderte, nicht zur Arbeit gehen. Infolge der Langweile unternahm er am Freitag einen Ausgang nach dem nahen Sohrtischwalde und lehrte nicht wieder zurück. Am Sonntag fand ihn sein suchender Bruder im Walde in einem schrecklichen Zustande. Vermutlich hat Bucher eine Granate gefunden und sie zu sich genommen. Diese ist wahrscheinlich bei der Berührung krepirt und hat Bucher schrecklich zugerichtet. Infolge der fürchterlichen Schmerzen legte B. dann noch selbst Hand an sich und erhängte sich vermittels seines Leib-gurtes an einen Baum.

Diesitz. Zum 40jährigen Bestehen des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 soll am 31. August, 1. und 2. September hier ein Regimentstag abgehalten werden. Den Ehrenaus-schuss bilden: Kammerherr Major v. der Decken auf Hof, Oberjustizrat Dr. Giese, Bürger-meister Härtwig, Oberstallmeister Generalleut-nant z. D. v. Haugl, Amtshauptmann v.

Rositz. Ballwitz zu Leipzig, Generalleutnant z. D. Febr. v. Milau, Oberst Febr. v. Milau, Bezirkskommandeur Oberleutnant v. Rositz-Ballwitz und Generalmajor z. D. Schmalz.

— Der 22jährige Schreiber B., der in einem Rechtsanwaltsbureau in Leipzig beschäftigt war, hatte sich vor längerer Zeit Unterschlagungen von 300 Mark zum Schaden des Rechtsanwalts zuschulden kommen lassen. Auf inständiges Bitten ließ der Rechtsanwalt sich bestimmen, den Schreiber wieder in seine Dienste zu nehmen, der versprach, sich nie wieder in irgend welcher Weise vergehen zu wollen, bis unterschlagene Summe sollte er nach und nach zurückzahlen. Dieses Wohl-wollen seines Chefs hat B. nun dadurch gelohnt, daß er 1500 Mark Mark unterschlug, mit welchem Gelde er flüchtig geworden ist. Bis jetzt hat man von ihm noch keinerlei Spur.

Ch. m. n. i. g. Der aus Dresden gebürtige Photograph Köhler hier, der, wie erinnerlich, vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er einem Besteller, der die Annahme zu spät gelieferter Bilder verweigerte, gedroht hatte, er werde die Photographie seiner Ehefrau an eine Budapester Firma zu obscönen Abbildern verkaufen, wurde in der Berufungsverhandlung unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils zu nur 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kirchennachrichten von Bretinig.
5. Sonntag n. Trin.: 8 1/2 Uhr: Predigt-gottesdienst. (Für die am Kirchgange sich beteiligenden Turnvereine werden Plätze freige-halten.)

geboren: der ledigen Emma Ida Nischke ein Sohn.

getauft: Bruno Rudolf, S. d. Hausbes. und Leberwarenfabr. Friedrich Bruno Koch.

getraut: Max Georg Hause, Brau-meister mit Marie Johanna Hauptmann von hier.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburten: Martha Elsa Gertrud, T. des Zimmermanns Friedrich Aug. Duder 259. — Martin Helmut, S. des Tagelarb. Hermann Richard Laufschle 314. — Ernst Erich, S. des Auischers Ernst August Müller 189c. — Max Helmut, S. des Dachdeckers Max Bernhard Kentisch 171. — Elsa Frida, T. des Stellmachers Bernhard Rich. Hause 86c. — Johannes Eugen, S. des Masseurs Otto Hugo Hauke 189. — Berta Elsa, T. des Arbeiters Max Alwin Wendt 256f. — Außerdem 2 uneheliche Knaben.

Aufgebote: Maurer Franz Fried- rich Eger in Domsitz und Martha Anna Schurig 75. — Fabrikbesizer Martin Emil Schurig 288b und Ida Frida Nauisch 284b.

Eheschließungen: Schlosser Hein- rich Max Willy Siedert in Arnsdorf mit Emma Elsa Fischer 227.

Sterbefälle: Privatrat Friedrich August Leberecht Seifert 175, 77 J. 1 M. 6 T. alt. — Gertrud Erna, T. des Ma-schinenarbeiters Johannes Edmund Dittrich 324b, 11 T. alt. — Auguste Emmeline Therese Gebler geb. Boden 282, 72 J. 8 M. 18 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm stattete dem japanischen Vizemirats Jun auf dem im Meierhofen anstehenden Kriegsschiff „Tuluba“ einen Besuch ab. Der Monarch begrüßte die japanischen Seeleute mit warmen Worten und sprach den Wunsch eines freundschaftlichen Zusammenwirkens der deutschen und japanischen Marine aus.

* Der Bundesrat hat betreffs der Abgangsabgabe für Bier beschlossen, daß die Bundesstaaten spätestens am 1. April 1908 die Angelegenheit zu regeln haben.

* Das Reichsamt des Innern soll in der Weise in zwei neue selbständige Ämter geteilt werden, daß das eine die eigentliche politische Abteilung, das andre die Arbeiterangelegenheiten und Volkswohlfahrt umfaßt.

* Die Versicherungspflicht der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter soll nunmehr endgültig geregelt werden. Es heißt, daß durch ein Reichsgesetz die Versicherungspflicht der ländlichen Arbeiter zur Durchführung gelangen, die Durchführung desselben aber den Bundesstaaten durch Landesgesetz übertragen werden soll. In Preußen sind bereits durch die Oberpräsidenten Erhebungen über die Durchführung der Versicherungspflicht angestellt worden.

Osterreich-Ungarn.

* In Wien wurde in einer Sitzung des Industriekongresses der Antrag, daß die Regierung der von Preußen geplanten Einführung von Schiffahrtsabgaben auf der Elbe unter seinen Umständen zustimmen solle, nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte Ministerialrat Friedl, die Regierung werde dieser Angelegenheit das aufmerksamste Studium zu; sie sei der Überzeugung, daß die internationale Rechtslage eine Gewähr für die Aufrechterhaltung der Freiheit von Abgaben biete.

Frankreich.

* Die Nachrichten von der Wingerbewegung lauten jetzt einigermaßen beruhigend. Die Art, in der der Führer Albert vom Ministerpräsidenten empfangen und mit freiem Geleit entlassen wurde, hat im Aufstandesgebiet wohlwollend berichtet. Allerdings sind die Winger immer noch fest entschlossen, von ihren Forderungen nicht abzugehen, doch scheint man sich abzugeben zu haben, daß in einem Streik der Kräfte unbedingt die Regierung mit Hilfe der Militärs eingreifen würde. Es sollen daher ferner Zusammenkünfte vermieden werden. Dem meinentend 17. Regiment gegenüber hat die Regierung zu außergewöhnlichen Maßnahmen gegriffen. In der Stärke der Nacht wurde das ganze Regiment unter scharfer Bewachung zum Bahnhof in Argenteuil gebracht und nach Marseille transportiert, von wo aus die Mannschaften nach Algier oder Korsika geschickt werden sollen. Wie verlautet, ist es in anderen Garnisonen ebenfalls zu Ausfährungen gekommen, darunter auch in Avignon; doch wurde überall die Ruhe bald wieder hergestellt.

England.

* Im Unterhause brachte Premierminister Campbell-Bannerman den Entwurf einer Reform des Oberhauses ein und erklärte, die liberale Partei habe nie die Auflösung gefordert, daß ein nicht gewähltes, nicht wechselndes, nicht auflösbares und nicht verantwortliches Haus ein Recht habe, die Gefahr einer Auflösung über dem Unterhause hinweg zu lassen. Der neue Gesetzentwurf schaffe die Möglichkeit, über den Kopf des Oberhauses hinweg Entscheidungen zu treffen.

Italien.

* Nach tagelanger Debatte nahm die Deputiertenkammer den neuen Militärgesetzentwurf sowie das Haushaltsbudget an. Der Regierung wurde ein Vertrauensvotum erteilt.

* Der Papp empfing die außerordentliche päpstliche Gesandtschaft, die dem Heiligen Vater die Mitteilung von der Thronbesteigung des Schahs überbrachte und die Versicherung aussprach, der neue Schah habe die Absicht,

auch ferner den katholischen Unterthanen, die ruhig in Persien leben, seinen Schutz zu gewähren.

Holland.

* Auf der Friedenskonferenz in Haag haben nunmehr die einzelnen Kommissionen mit ihren Sitzungen begonnen. Da aber die Zahl der teilnehmenden Berater in jeder Kommission weit über 100 beträgt, so mühten im Interesse eines geregelteren Geschäftsganges erst Unterkommissionen gewählt werden. In der ersten Sitzung der vierten Kommission brachten die Engländer drei Anträge ein. Der erste bezweckt die Auslegung des Begriffs der Kriegskontenturbande, der zweite wünscht eine neue Umschreibung des Begriffs „Kriegsschiffe“, während der dritte die Neuregelung der Umwandlung von Handels- in Kriegsschiffe empfiehlt. Ein amerikanischer Antrag verlangt demgegenüber, das Privateigentum zur See für frei zu erklären, außer wenn es Kontenturbande bildet oder eine Blockade verletzt. Deutscherseits wurde kein Antrag gestellt. Vorher hatten in dieser Sitzung die Engländer einen Antrag in Bezug auf Antarktis-Erweiterung eingebracht, die Amerikaner einen Antrag in Bezug auf das Bombardement offener Städte und endlich die Deutschen einen Antrag über Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg.

Spanien.

* Wie aus Madrid gemeldet wird, betont die französisch-spanische Note, die demnächst veröffentlicht werden soll, gleich der spanisch-englischen an zwei Stellen den friedlichen Charakter der Vereinbarung über das Mittelmeer und hebt hervor, daß die Vertragsmächte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Frieden sichern wollen, als dessen wichtigste Stütze die Erhaltung des gegenwärtigen Bestandes und der erworbenen Rechte im Mittelmeere sowie an den vom Atlantischen Ozean bespülten Gebieten Europas und Afrikas zu betrachten ist.

Portugal.

* Meldungen aus Lissabon zufolge hat sich der drohende Sturm wieder beruhigt. Es verlautet, der König werde ein gemischtes Ministerium berufen, das während der Krise die Regierung führen soll. In einer Note an die auswärtigen Gesandtschaften erklärt die Regierung, daß bei den Unruhen in Oporto, Lissabon und andern Städten bei weitem nicht so viele Menschen getötet worden seien, wie die Zeitsungen melden. Es seien nur zwei Personen erschossen und eine geringe Anzahl unerheblich verwundet worden.

Russland.

* Die Gerüchte von einer neuen Auslands-Anleihe werden jetzt durch den Finanzminister widerlegt, der ausdrücklich erklärt, daß die russische Finanzverwaltung die Deckung eines möglicherweise sich ergebenden Geldbedarfs nur in Russland selbst zu suchen entschlossen sei, daß somit eine Inanspruchnahme des internationalen Geldmarktes seinerseits nicht zu erwarten sei.

* Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist die Untersuchung gegen die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei nahezu beendet. Das Material ist so umfangreich und schwerelosend, daß die Anklage der Regierung völlig gerechtfertigt erscheint. Andre Meldungen behaupten dagegen, die Regierungsanfrage müsse scheitern, da sich im Laufe der peinlichen Untersuchung keine genügenden Beweise gefunden haben. Ob die Verhandlung wirklich die Ereignisse aufklären wird, muß man abwarten.

Balkanstaaten.

* Die türkischen Jollanten haben die Einwilligung erhalten, mit der Einziehung des um 3 Prozent erhöhten Volles unterzüglich zu beginnen.

* Der Aufstand in der arabischen Provinz Yemen nimmt trotz der beruhigenden Versicherungen der türkischen Regierung an Ausdehnung zu. Die Lage der türkischen Truppen im Aufstandsgebiet ist schwierig, weil einzelne Abteilungen sich weigern vorzurücken, ehe nicht der rückständige Sold gezahlt ist.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat den Vertrag

zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik San Domingo unterzeichnet, wonach die Vereinigten Staaten Finanzverwalter der Republik San Domingo werden.

* Von weittragender Bedeutung für naturalfeld-Bürger der Vereinigten Staaten ist ein am 1. Juli in Kraft tretendes Gesetz über den Verlust des amerikanischen Bürgerrechts. Das Gesetz bestimmt, daß jeder Ausländer, der das Bürgerrecht in den Vereinigten Staaten hat, danach aber zwei Jahre in dem Lande seiner Geburt oder fünf Jahre im Auslande lebe, seines Bürgerrechts verlustig gehen solle.

Afrika.

* Nachdem sich die Verhandlungen mit Kajuli, der vom Sultan von Marokko wieder in Gnaden aufgenommen werden sollte, zerfallen haben, trifft der Kriegsminister Gebbas Anstalten, den Marok gegen den „Saporer“ wieder aufzunehmen. Kajuli soll sich gegenwärtig unter Schutz der Stämme im Marrakech befinden, die er zu einem Zuge gegen die Europäer überreden will, während der Gouverneur von Marrakech mit denselben Stämmen in Unterhandlung steht, die einen dauernden Frieden bezwecken.

Die neuen Männer.

In den Ministerien des Deutschen Reiches und Preußens sind wichtige Veränderungen vorgenommen, und wie verlautet, sollen weitere noch bevorstehen.

Aber den Nachfolger des Grafen Bogdanowitsch im Reichsamt des Innern hat man, da er seit 1905 preuß. Minister des Innern ist, hier und da schon gehört. Dr. jur. v. Bethmann-Hollweg ist am 29. November 1856 geboren, also erst 50 Jahre alt. Am 20. August 1879 wurde er Kammergerichtsreferendar, trat 1882 zur Verwaltung über und rückte 1885 zum Regierungsrat auf. Noch im selben Jahre wurde er zunächst auftragweise und 1888 endgültig Landrat des Kreises Oberbarnim. Im April 1896 zum Oberpräsidenten in Potsdam ernannt, wurde er am 1. Oktober 1899 Regierungspräsident in Bromberg und schon drei Monate später Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Im Mai 1901 wurde Herr v. Bethmann-Hollweg ernannt als Kandidat für das Ministerium des Innern ernannt. Seine Ernennung erfolgte indes erst im Jahre 1905 nach dem Tode des Ministers v. Hammerstein. Er ist ein Studiensohn des Kaisers und war mit dem damaligen Prinzen Wilhelm gleichzeitig Mitglied des Korps Borussia in Bonn. Während seiner Landratszeit wurde v. Bethmann im Frühjahr 1890 als Kandidat der Deutschen Reichspartei in Oberbarnim in den Reichstag gewählt, legte aber schon am 21. Mai 1890 wegen bevorstehender Ungültigkeitserklärung seiner Wahl das Mandat nieder.

Minister Friedrich v. Molke, der Nachfolger des Herrn v. Bethmann-Hollweg, wurde als dritter Sohn des 1871 in Lugano verstorbenen preussischen Landrats Adolf von Molke zu Ransau am 1. Mai 1852 geboren, steht also im 55. Lebensjahre. Er ist ein Neffe des Generalfeldmarschalls Grafen Molke, dem er auch in seiner äußeren Erscheinung ähnlich sein soll.

Kulturminister Dr. Ludwig Dölle, der Nachfolger Stubbs, ist im Jahre 1855 in Dortmund geboren, steht also im 52. Lebensjahre. Am 9. Mai 1878 als Referendar beim Appellationsgericht zu Hamm verpflichtet, wurde er im Januar 1883 Gerichtspräsident und noch im selben Jahre zum landwirtschaftlichen Verwaltungsrat ernannt. Im August 1884 schied er endgültig aus dem Justizdienst und wurde Spezialkommissar in Hötter, wo er 1889 zum Regierungsrat aufstiege. 1890 erfolgte seine Berufung in das Landwirtschaftsministerium als Hilfsarbeiter und 1892 seine Ernennung zum Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat. Nachdem er im November 1893 zum Geh. Oberregierungsrat befördert worden war, erhielt er Ende März 1900 die nachgehuchte Entlassung aus dem unmittelbaren Staatsdienst unter Verleihung seines Titels und Ranges und

wurde Landeshauptmann in Münster. Im Dezember 1904 trat er jedoch wieder in den Staatsdienst zurück, indem er einer Berufung in das Eisenbahnministerium als Nachfolger des Unterstaatssekretärs Schulz folgte. Hier wurde er an die Spitze der Bauabteilung und Hochbauabteilung gestellt. Man schätzte ihm große Arbeitskraft, umfassende Kenntnisse und liebenswürdige Umgangsformen nach. Politisch ist er bis jetzt nicht hervorgetreten.

Von Nah und fern.

Späte Belohnung. Die Kaiserin von Rußland verlieh der Schriftstellerin Frau Anna Hil in Anerkennung ihrer im russisch-japanischen Kriege geleisteten Hilfsleistungen für die verwundeten Krieger die Roten-Kreuz-Medaille.

Bedrohte Zähler bei der Berufs- und Betriebszählung. Für die Zähler bei der jüngsten Berufs- und Betriebszählung hatte der Magistrat in Dornburg in der Pfalz eine Vergütung festgesetzt, die ursprünglich auf 5 Mark pro Zähler berechnet wurde. In seiner letzten Sitzung hat nun der Magistrat die Entschädigung ohne besonderes Ansuchen der Zähler auf je 10 Mark erhöht. Es wurde dabei ausgesprochen, daß die Zähler im Hinblick auf die von ihnen geleistete schwierige Arbeit die höhere Entschädigung redlich verdient hätten!

Nach 2 1/2 Jahren als Leiche aufgefunden. Das rätselhafte Verschwinden eines Angehörigen der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika hat jetzt eine uralte Aufklärung gefunden. Es handelt sich um den Sanitätsunteroffizier Emil Kramer, der bereits längere Zeit der Schutztruppe angehört und seit dem 3. Februar 1906 vermisst wurde. Als damals nach seinem Verschwinden Ermittlungen führten zu keinem Resultat. An mehreren Stellen des Reichs wurden, der verwitweten Frau Kramer in Sommerfeld, leitend des Schutztruppenkommandos die Nachricht zugegangen, daß die Leiche ihres Sohnes nach Verlauf von fast 2 1/2 Jahren zwischen Daberas und Berpim im April d. von einer Patrouille aufgefunden und an Ort und Stelle beerdigt worden ist. Gleichzeitig wurden der Mutter sechs Photographien zum Grabe ihres verstorbenen Sohnes zum Andenken überant-

Die älteste deutsche Schützengilde, die „St. Johannis-Loten- und Schützengilde“ in Oldenburg i. N., feierte in den Tagen vom 23. bis 25. d. ihr 715-jähriges Bestehen. Sie ist hervorgegangen aus der im Jahre 1192 errichteten „Brands-, Stroh- und Rotbruderbruderschaft“. Gelegenlich des zehnten Bundesfestes in Berlin im Jahre 1892 wurde festgestellt, daß sie tatsächlich die älteste Gilde in ganz Deutschland ist.

Im Kampf mit Wilderern. Im Aßau Neuenhof (Kreis Arnswalde) wurde der dreißig-jährige Sohn eines Hofbesizers beim Wildern erschossen. Der Leichnam bedrohte, als er vom dortigen Förster beim unbedingten Ausfahren der Jagd übersehen wurde, letzteren mit seinem Gewehr. Der Förster gab auf ihn einen Schuß ab, der den Kopf traf und den Wilderern auf der Stelle tötete.

Die leidige Revolververschickerei, die bei Streiftätigkeiten im westfälischen Kohlenrevier die Regel geworden zu sein scheint, hat wiederum ein Menschleben gefordert. In Haberfeld bei Veithe entspann sich in einer Wirtshaus zwischen mehreren Bergleuten ein Streit, der in eine Revolververschickerei ausartete, der Bergmann Ferdinand Müller wurde von einer Kugel im Boden getroffen und war sofort tot. Der Revolverheld wurde verhaftet.

Der Tod auf den Schienen. Bei Ahhausen wurde ein das Bahngeleis kreuzendes Fuhrwerk von einem Zuge erfasst, der Baggage zertrümmert und der Fuhrmann getötet.

Kampf mit Wilderern. In der Nähe von Oldenburg stießen zwei Holzwälder auf zwei Wildernde. Auf den Anruf der Beamten antworteten die Wildernde mit Flintenschüssen. Der eine Holzwälder wurde schwer, der andre leicht verletzt. Die Wildernde erschossen und konnten bisher nicht ergriffen werden.

Gestörtes Glück.

22) Kriminalroman von A. v. Treydel.

„Na dann, mein Herr“, sagte Strecker nachgebend. „Bedenken Sie aber wohl, was Sie tun — Sie haben eine Familie.“
„Seien Sie ohne Sorge, Herr Amtsrichter. Ich weiß sehr wohl, was ich dieser und dem Staate schuldig bin.“
Nach kurzer Zeit eilte Stranz mit dienstlichem Gruß hinaus.
„Ein seltener Mensch!“, murmelte Strecker vor sich hin. „Ein Kriminalbeamter, wie er sein muß. Öffentlich gelingt es dem Waghals, sonst läme ich in eine verzwickte Lage.“

17.

Als sich die Tür der Gefängniszelle wieder hinter Briefe verschlossen, blickte dieser sich wild im Raume um. „Da! Ihr Augen Herren“, rief er, verächtlich die Lippen aufwerfend, „auf solche leichte Weise läßt sich Gottes Briefe nicht langem. Ihr werdet euch wundern, wenn ihr das Rest leer findet. Teufel! Ich habe keine Zeit, jahrelang Wölfe zu spinnen. Ich möchte nur wissen, auf welche Weise der kleine Knirps in den Besitz des Kreuzes gekommen ist: ich glaube doch, alle mich verdächtigenden Briefe verbrannt zu haben? Um, das hat der kleine Kommissar schon angefangen, aber — wer zuletzt lacht, lacht am besten, sagte er ja selbst so gewichtig.“ Ein betrübtes Lächeln umspielte seine Lippen, aufgeworfene Lippen, als er das Gitter in der Mauer streifte. „Könnte schon

lange in Sicherheit sein, wäre die verdächtige Sache nicht zerbrochen. Aber nur Geduld, eine halbe Stunde nur noch — dann habt ihr das Nachsehen.“

Am Nachmittag erschienen zwei Aufseher und forderten den Inhaftierten auf, alle Gegenstände, welche er bei sich hätte, abzugeben. So hatte es Strecker, der Bedenken gegen des Kommissars Vorschlag trug, nachträglich angeordnet.

„Dazu hat man kein Recht“, brauste Briefe auf. „Ich bin Untersuchungsgefangener und kein Sträfling.“

„Das geht mich gar nichts an“, bemerkte Brummer, „ich habe Befehl vom Richter. Sie werden doch nicht glauben, daß wir so einfältig sind, Ihnen das gestohlene Geld zu lassen? Machen Sie nur freiwillig damit heraus, sonst werden Sie mit Gewalt gezwungen werden. Widerlegen Sie sich, so wird Ihnen die freie Bewegung Ihrer unehrlichen Hände für immer unmöglich gemacht.“ Das gab den Ausschlag. Briefe sagte sich, daß, wenn letztere Drohung ausgeführt würde, er an ein Ausbrechen nicht denken könne.

„Hier haben Sie alles“, sagte Briefe nun gelassen. Ein Vorlemonnaie, in welchem mehrere Goldstücke sich befanden, ein derbes Taschentuch und noch einige Gegenstände konnte er auf den Tisch legen. Hiermit begnügten sich aber die Beamten nicht. Sie forderten Briefe auf, seine Kleidung abzugeben. Auch dieser Forderung kam er nach und machte mitleidig, als die Männer, welche jede Nacht in den Kleidungsstücken untersuchten,

nichts fanden. Wenig befriedigt, verliehen die Aufseher den Verdächtigten, um Strecker zu melden, daß das Gesuchte bei ihm nicht zu finden sei.

„Unfassliche Menschen!“ rief Briefe, als die Männer gegangen waren. „Glauben wohl gar, ich sei so borniert gewesen, die ganze Summe bei mir herumzutragen? Ihr könnt lange suchen, bis ihr sie findet.“

Damit streckte er sich, bis es dunkel wurde, auf sein Lager. Bis zehn Uhr verfiel er sich ganz ruhig, da um diese Zeit der Aufseher noch einen Rundgang durch die einzelnen Zellen zu machen pflegte. Kaum war dies geschienen, so erhob sich Briefe, zog einen Schemel an die Wand unter das Gitter und begann nun mit der ihm in die Hände gespielten, aber bereits gebrochenen Säge seine Arbeit. Nach einer Stunde rittelte er an dem Gitter, bog es seitwärts und zog es mit großer Kraftanstrengung aus der Wand, worauf er es unter seiner Pranke verbarg. Mit einem Schwunge stand er bald in der Fensterrichtung und horchte. Nichts Verdächtiges war draußen zu vernehmen. Alles schien bereits in tiefen Schlaf versunken. Der Militärposten vor dem Justizgebäude, der selten die Seite abpatrouillierte, war nicht zu sehen, und der vor einer Stunde noch hell-leuchtende Mond durch die dicken Säulenwände verdeckt. Ein leichter Sprung — Briefe stand draußen und nach einigen vorsichtigen Schritten an der hohen Mauer, die rings um das Gebäude lag. Auch jetzt drang kein verräterischer Laut an Briefes Ohr, während er mit angehaltenem Ater horchte. Nur die zehn Fuß

hohe Mauer trennte ihn noch von der goldenen Freiheit, aber auch dieses Hindernis legte dem geschickten Turner nicht in Verlegenheit. Bald hatte er eine Mauerpalste gefunden, in welche er seinen Fuß setzte, um im nächsten Augenblick im kühnen Sprunge oben zu sein und damit bedehende an der Außenseite hinabzugleiten.

Noch einmal prüfte Briefe nach allen Seiten um sich und als er wiederum nichts Auffälliges in der Umgegend sah und hörte, schritt er ruhig der Stadt zu. Eine Begegnung mit andern hatte Briefe in dem schmalen, abgelegenen Hedengange, in dem er sich befand, nicht zu fürchten, da dieser nur selten abends von jemand betreten wurde. Daß er vor und hinter sich je eine Person hatte, ahnte er nicht, da beider Tritte in unmittelbarer Nähe nicht gehört werden konnten, während seine Tritte, wenn auch schwach, doch bis auf einige hundert Schritt Entfernung auf dem hart gestorenen Erdboden zu hören waren.

Nach zehn Minuten Weges stand Briefe an einer Gartenpforte, durch die man in den Hofraum gelangte; hier machte der Flüchtling Halt, um sich zu überzeugen, ob niemand ihm gefolgt sei. Er bemerkte nichts, und so trat er sicheren Schrittes ein und stand nach kaum hundert Schritten an dem Fensterrahmen eines Hinterhauses. Das Fenster gedreht zu der Wohnung, die er früher vor seiner Verhaftung inne hatte. In dem Hause selbst war es still; nichts deutete darauf hin, daß noch jemand darin wachte. Mit leichter Mühe und fast ohne Geräusch öffnete Briefe das Fenster und schwang sich in den finsternen Raum. Leise schloß sich das

Unfall auf dem Schießplatz. Auf dem Schießplatz Unterlahn fand ein Arbeiter einen Blindgänger und nahm ihn in die Arbeiterkassette mit, wo das Geschoss explodierte. Ein Arbeiter, dem ein Bein abgerissen wurde, ist gestorben, ein anderer verlor beide Beine, während drei Arbeiter zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurden.

Ein Hund mit 8 Beinen. Der in der Sedanstraße 13 in Altona wohnende Herr Hessel besitzt eine deutsche Doggen-Hündin. Diese war sehr 2 Töne, darunter auch einen lebenden Hund mit acht vollständig ausgewachsenen Beinen. Hier bei Hesse befinden sich ganz normal unter dem Hund, die andern vier auf dem Rücken.

Die schlechte Handchrift. Daß eine Gerichtsverhandlung wegen schlechter Schrift des Aktenstückes vertagt werden muß, dieser wohl einzig dastehende Fall ereignete sich dieser Tage in Bamberg. Vor der Zivilkammer des dortigen Landgerichts sollte in einer Forderungslage verhandelt werden, doch war keiner der anwesenden Juristen im Stande, den Sinn des vom Amtsgericht Gernmannstadt in dieser Sache aufgenommenen Augencheinprotokolls zu entziffern, so daß der Vorsitzende die Vertagung anordnete und eine lehrreiche Abschrift der Akten verlangen mußte!

Der Tod auf den Schienen. Bei Starnberg hat sich ein Mannhauer Kaufmanns-Lehrling, Adolf Schwarz, von einem Güterzug den Kopf vom Leibe abfahren lassen.

Der verschwundene Chevalier. Im Walde bei Schwabmünchen wurde der seit dem 11. Mai von seinem Truppenteile verschwundene Chevalier Thiene vom 4. bayerischen Chevalier-Regiment in Augsburg in total verwahrlostem Zustande geistig und körperlich krank aufgefunden. Er hatte die Zeit in einer Waldhütte verbracht.

Aufregende Vorgänge spielten sich im Wiener Zoologischen Garten ab. Dort war ein Pavillon, der zum Verkauf von Konditorarbeiten diente, in Brand geraten, und das Feuer griff alsbald auf die großen Kolonnen über. Von hier aus drohten die Flammen auch die benachbarten Raubtierwinger zu ergreifen, und es bestand eine Zeitlang die Gefahr, daß die dort eingeschlossenen Tiere verbrühten würden. Infolge der furchtbaren Hitze, die vom Brandherd ausging, waren die Bestien bereits in Unruhe geraten. Glücklicherweise griff die Feuerwehr rechtzeitig ein, und es gelang ihr unter Verwendung von drei Dampfspritzern und neun Schlauchleitungen, die Gefahr von den Tieren abzuwenden. Umher dem erwähnten Pavillon sind zwei Kolonnen, eine große Menge von Tischen und Stühlen, die auf dem Konzertplatz vor den Kolonnen standen, ein Raub der Flammen geworden.

Todesritt eines zehnjährigen Mädchens. Ein entsetzlicher Vorgang wird aus Thon gemeldet. Der Kürschner des dortigen Hauptmanns hatte sich nach der Wertstatt des Schmiedemeisters Litkewicz begeben, um ein Pferd beschlagen zu lassen. Als die Arbeit vollendet war, hob er seine zehnjährige Nichte Helene auf das gesattelte Pferd, indem er scherzhaft ausrief: „Nun sollst du mal sehen, wie die Pflanzsämlin reiten!“ Dem Pferde, das vornehm ganz ruhig war, schien die ungewohnte Reiterin nicht gemach zu sein; denn plötzlich rückte es nach rückwärts, wobei es den Strang, an dem es angebunden war, zerriß und davon galoppierte. Die Kleine war bei der wilden Jagd aus dem Sattel gefallen, im Steigbügel hängen geblieben und wurde so eine ganze Strecke mitgeschleift, bis es mehreren beherzten Männern gelang, das Pferd anzufassen. Das unglückliche Kind erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden.

Furchtbare Explosion. In der Gushaustraße der Stodawerke bei Bilsen richtete eine Explosion terriblen Schaden an. Das Dach wurde abgehoben, acht Arbeiter wurden zu Boden geschmettert, zwei von ihnen sind schwer verletzt.

Zu der Explosion eines Militär-Dustballons. durch die in der Nähe der ungarischen Stadt Hajdu-Böszörmény auf dem Gute

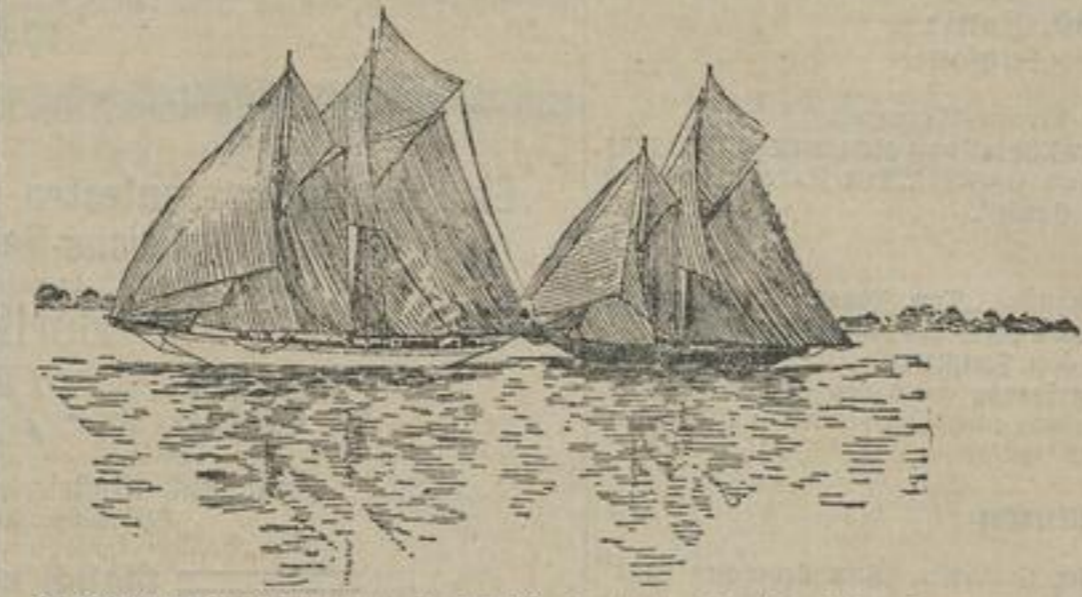
des Gutsbesizers Fetele eine große Feuersbrunst verurteilt worden ist, wird noch gemeldet: Von den Opfern der Ballonexplosion bei Hajdu-Böszörmény sind der Gutsbesizer Siegi und Fetele und zwei seiner Bedienteten gestorben. Vier weitere Dienstboten erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Es wurde festgestellt, daß der Ballon zu der Militär-Ballonabteilung der Wiener Neustadt gehört. Da der Korb des Luftschiffs fehlte, wird vermutet, daß die Offiziere, die mit dem Ballon fuhren, unterwegs verunglückt sind. Wahrscheinlich liegen ihre Leichen in den Säeten. Der Ballon zerbrach im Augenblick, als der Gutsbesizer mit einem offenen Digt seinen Bau besichtigen wollte.

dreißig Jahren, und zwar am Vorabend seiner Hochzeit, in geheimnisvoller Weise verschwunden war.

Ein wahnsinniger Lokomotivführer. Ein Zug mit 500 Schülfern, der in Kalborg in Jütland halten sollte, fuhr, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, mit Schnellzugsgeschwindigkeit durch den Bahnhof, und man sah Lokomotivführer und Heizer auf der Maschine in heftigem Kampf. Es gelang aber dem Heizer, den Führer zu überwinden und den Zug zum Stehen zu bringen, ohne daß ein Unglück geschah. Der Lokomotivführer, der 8 Jahre lang Abstinenzler gewesen war, hatte sich plötzlich dem Trunke ergeben und war in Säuferwahnsinn verfallen.

Zur Kieler Woche.

(Endkampf zwischen „Meteor“ und „Hamburg“.)



Anlässlich der Kieler Woche erregen hauptsächlich zwei Jachten die allgemeine Aufmerksamkeit: die „Yacht des Kaisers „Meteor““ und die Yacht des Vereins Seefahrt „Hamburg“. Beide Jachten gelten als gleichwertig. In dem Kampfe um den Krupp-Erinnerungspreis gelang es „Meteor“ zu siegen.

Den Endkampf zwischen „Meteor“ und „Hamburg“ stellt unser Bild dar. Das Resultat des Rennens ist um so erkrankender, als der „Meteor“ dieses Jahr zum ersten Male von deutscher Mannschaft geführt worden ist.

Ein königlicher Scheck. Ein Ladeninhaber in der Bondstraße in London besitzt einen vom König Edward unterzeichneten Scheck, den er als Heiligthum aufbewahrt und der mit der Zeit beträchtlichen Wert erhalten dürfte, da er nach Behauptungen englischer Blätter der einzige vom König unterzeichnete Scheck ist. Vor etwa zwei Wochen trat der König in den Laden ein und machte einige Einkäufe. Als er aber bemerkte, daß er nicht genügend bar Geld bei sich hatte, zog er sein Scheckbuch und überreichte dem Inhaber einen Scheck. Der Kaufherr hat natürlich den Scheck noch nicht honorieren lassen, denn das Dokument besitzt einen bedeutend höheren Sammelwert. Es mag befremdlich klingen, daß der König selbst zahlte, aber er war an jenem Tage ohne Begleitung, und es ist schon mehrfach vorgekommen, daß er dann überhaupt kein Bargeld bei sich hatte.

Für 20 Lire 68 000 Mark! Die italienische Staatslotterie, das Lotto, hat in der vorigen Woche dem Staate sehr viel Geld gekostet. Ein Herr trat in eine der Annahmestellen und legte auf die Nummern 3, 30 und 60 zusammen 20 Mark, und viele Spieler aus den unteren Klassen hatten zu dieser Kombination Vertrauen und setzten die gleichen Nummern. Unter den fünf Gewinnern befanden sich abends auch die genannten drei, und da die Lotterieverwaltung bei einer Terne (Gewinn dreier gefogter Nummern) den Einsatz 4250 mal auszahlen muß, erhielt der eine Gewinner für seine 20 Lire 85 000 Lire oder etwa 68 000 Mark ausgezahlt.

Ein nach dreißig Jahren entdecktes Verbrechen. Bei Straßensbauten in Bologna kam man einem furchterlichen Verbrechen auf die Spur. Im Gedräng bei dem Palazzo Albergati stieß man auf ein völlig erhaltenes Skelett. Es stellte sich heraus, daß es sich um die Überreste des Staatsbankrotts Garassini handelte, der vor

Teurer Eisenbahnbau. Die teuerste Eisenbahnstrecke, die es gibt, ist die der nordbritischen Eisenbahn über die Forthbrücke. Diese Strecke ist einschließlich der Abhängungen nur etwas über sechs Kilometer lang, kostet aber für den Kilometer über 10 Millionen Mk.

Die größte Photographie der Welt. In der Stadt Lansing im amerikanischen Staate Michigan ist gegenwärtig eine Photographie des Präsidenten Roosevelt ausgehängt, die angeblich die größte Photographie auf Erden ist. Sie hat eine Höhe von 5 Meter und eine Breite von 3½ Meter und ist aus Bromsilber-Papier hergestellt. Diese Photographie kostet 800 Mk.

Geschichte.

Wohum. Ein raffinierter Schwindler mit Königtiteln führte den ehemaligen Referendar Dr. jur. Braun aus Wohum und den Tischhändler Schmehl aus Dortmund vor die Strafkammer des Landgerichts. Der angeklagte Dr. Braun ist der Sohn eines penemmerischen Gutsbesizers; er studierte Jura und war vier Jahre hindurch an verschiedenen Gerichten als Referendar tätig, in Jena will er zum Dr. jur. promoviert haben. Die juristische Laufbahn mußte er schließlich wegen seines leichtfertigen Lebenswandels aufgeben. Er ist bereits mehrfach wegen Betruges und Hotelbetrugs verurteilt. Dr. Braun eröffnete vor längerer Zeit eine sogenannte Rechtsauskunftsstelle, die er aber, weil auf schwindelhafter Basis beruhend, wieder eingehen lassen mußte. Er machte nun die Bekanntschaft des Tierhändlers Schmehl, mit dem er gemeinschaftlich folgenden raffinierten Plan aufstellte. Zwei Königstitel, nämlich 5-8 Monate alt, von einer Weltreise aus Indien mitgebracht, ziemlich zahm, zu verkaufen.“ Auf dieses Inserat meldete sich u. a. ein Menageriebefizer in der Schweiz, der nach einigen Forterhandlungen den Kaufpreis mit 1500 Mark einlieferte, aber noch heute auf das Eintreffen der zahmen Tiger wartet. Den größten Teil dieser Summe steckte Dr. Braun ein, worauf

er von der Bildfläche verschwand. In der Verhandlung beschuldigten die Angeklagten sich gegenseitig. Dr. Braun wurde zu einem Jahre drei Monat, Schmehl zu neun Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Dr. Braun achtzehn Monat Zuchthaus beantragt.

Bromberg. Das Schwurgericht verurteilte die zwanzigjährige Muttertöchter Kasimira Gmielewicz aus Hohenalza wegen Mordes zum Tode. Sie hat die zweijährige Marie Roman, welche ihre Eltern in Pflege genommen hatten, fortgesetzt mißhandelt, damit sie sterben sollte, und schließlich durch Schläge mit Holzprotzoffeln und durch Fußtritte, wodurch innere Teile verletzt wurden, getödtet. Da die Person geistig beschränkt und gefählig ist, beschloßen die Geschworenen, ein Gnabengefängnis einzurichten.

Berliner Humor vor Gericht.

Der verlorene Kneifer. Vorsitzender des Schöffengerichts: Angeklagter, Sie sind die Anklage nicht zu haben. Was sagen Sie zu dieser Beschuldigung? — Angekl.: Es ist sonst nicht meine Gewohnheit, mir an der sogenannten schwachen Zeitstunde zu vergehen, aber ich bin im vorliegenden Falle in meine heiligsten Befühle verletzt und außerdem noch in der Rolle eines kometischen Figuren bedingt worden und da kann ich bei einem Menschen von demprament die Milderung der trübensten Denkart in während der Trübenzeit verwandeln, denn — Vorl.: Machen Sie nicht so viele Umstände, sondern erzählen Sie kurz den Vorgang der Sache. — Angekl.: Ich meente man dich von weitem die milderen Umstände — Vorl.: Sie werden sich die Miße des Gerichts am ehesten erweisen, wenn Sie offen und ohne Verschönerung eingestehen, was Sie getan haben. — Angekl.: Der soll ja stehen. Ich bin, wie Sie schon bemerkt haben werden, hochgradig kurzschichtig, und muß deswegen sehr scharfe Nadeln tragen. Früher trug ich einen Kneifer. Seit mir aber die angeklagte Sache passiert ist, drage ich eine Nadel. Denn wegen den Kneifer kam es eigentlich her. Die Jungin würde war meine Braut. — Vorl.: Waren Sie verlobt? — Angekl.: Jost sei Dank nee, obgleich sie mir immer drängte. Gernest Sonntags machten wir einen Ausflug nach'n Truneevald: die Nade, ich in ein Bekannter von mir, der Begold heißt. Zu meinen Krzer bemerkte ich unterweils, daß der Begold mit meine Braut auf die nichtenterte Weise kofettiert, was ich an sich scheinend mit Verwunden jekellen ließ. Als wir über einem Traben sprangen, verlor ich zum Unglück meinen Kneifer und konnt'n mich wiederfinden, weil'n nämlich die beiden jekunden und im Wasser jekommen hatten, um mir wechlos zu machen. Ich meerte ooch bald, daß ich sich über mir lustig machten, da ich ohne Jtas keine zehn Schritte kellen kann. Wer wech, was ich allens anjehen haben. Auf'm Rückwege war ich schon duffer. Ich jing links, Begold rechts, die Nade in die Mitte. Widerholt jrochte ich verdächtige Geräusche zu hören, als ob sie sich fahien. Sehen konnte ich's aber nicht und als ich einmal fragte, da lachten sie mir aus. Ich warierte nu, bis wieder einen Dogendblid verdächtige Stille herrschte, da machte ich einen Seitenprung und jachte zu — Ich halte mir nicht jekränkt: sie hatte ihm umarmt und jab'n einen Kus. — „Da haste von mir ooch einen,“ jagte ich, und jach ihm eine Niesenschackse. Nu entstand ein Handjermeng, bei dem sich die Nade jemerer Weise auf Seite des Jekners stelte, jodet ich den fängern joch. Dann errieten sie die Nucht und liehen mir steh'n. Am andern Tage kofete ich mir eine Nadel, jing zu die Nade und jach ihr jekrid, was ich ihr schuldig war. — Die Jungin würde mußte im wesentlichen die Parteilichkeit des Angeschlagten bestätigen. Sie bestritt aber, daß ein von ihnen den Kneifer ins Wasser geworfen habe, er sei wahrscheinlich von selbst hineingefallen. Das Gericht konnte nicht umhin, bei dieser Sachlage weitgehende Miße walten zu lassen und verurteilte Gerlach zu nur 15 Mk. Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

Verschnappi. Hauswirtin (zu dem Wohnung suchenden Studenten): „Die Miene muß selbstverständlich pünktlich bezahlet werden, nur, das wissen Sie ja!“ — Studentus: „Natürlich... sonst hätte ich ja in meiner alten Wohnung bleiben können!“

Recherchi. Bettler: „Was sind denn das eigentlich für Federn an deinem Hut?“ — Coasfine: „Das sind ganz gewöhnliche Gansfedern!“ — Bettler: „Na, das freut mich, daß du dich wenigstens nicht mit fremden Federn schmückst!“

dem Verbrecher allein bekannten Brief abgeben konnte. Wie schien sie damals bei der Hausfuchung fest mit den unteren Seitenwänden verbunden zu sein, als ich Beruhete machte, sie aufzuheben. Augenblicklich macht er Toilette, das heißt, er steckt sich in Zivilkleider. Kommen Sie, er wird gleich fertig sein. Sobald er draußen erscheint, heißt es jell zugreifen.“

Lauflos schlüpfen die beiden Männer wieder in die Nähe des erleuchteten Fensters, wo sie sich hinter einem Holzhaufen verbargen. Nach wenigen Minuten erloß das Licht in Briefes Zimmer, worauf das Fenster sich leise öffnete — eine hohe, dunkle Gestalt mit breitkrempigem Hut hob sich alsbald von der weißgeputzten Wand des Hauses ab. Der Verbrecher stand wieder im Freien. In diesem Augenblick wurde es um ihn lebendig, von rechts und links sah er je einen Mann auf sich losstürzen, noch ehe er sich vor Schreck der Situation klar wurde.

Doch Briefe war ein in der Gefahr tollerblütiger Mensch. Wie oft hatte man ihn überumpelt, und wie selten war es seinen Feinden gelungen, ihn zu jangen! Dieser unvorhergesehene Überfall mußte ihn indes aus der jückeren Fassung gebracht haben, denn es dauerte einige Augenblicke, ehe er Mlene zu der Überwindung der sich lauflos an ihn hangenden beiden Beamten machte. Doch nur Sekunden, keine Minuten dauerte es, und Briefe war Herr der Situation.

Mit der Stärke einer gereizten, zur verzweifelt Gegenwehr herausgeforderten Bestie schlennderte der athletische Verbrecher die beiden

Beamten mit kräftigem Ruck zur Seite, verjegte blitzschnell jedem einige Stöße gegen die Brust, daß die Betroffenen taumelnd niedersanken, und rannte in wilden Sätzen der Gartenspore zu. Hier überlegte er einen Moment, wohin er sich zu wenden habe, um in Sicherheit zu gelangen, denn daß die Jäcker ihn verfolgen würden, war gewiß, schon hörte er sie hinter sich. Sein Plan war bald gefaßt; in einer guten Viertelstunde konnte er den nahen Wald erreichen, wenn er quersüßeln lief. Erreichte er diesen, noch ehe seine Verfolger ihn einholten, dann war er so gut wie gerettet; nach einigen Stunden konnte er auf ihm bekannnten Wegen die Grenze erreicht haben, wohin man ihm nicht zu ohne weiteres folgen konnte. In der nächsten Minute eilte Briefe über die nur von einer dünnen Schneefahrt bedekten, sonst aber gänzlich buchs- und baumlosen Acker dem dunklen Föhrenwalde zu.

Ganz Briefe Gemeint, durch seine mächtigen Frenschschläge die Beamten für mindestens einige Zeit unschädlich zu machen, und an der Verfolgung zu verhindern, dann sollte er sich zu seiner Ueberzeugung getri haben. Schon nach zurückgelegten einigen hundert Schritten hörte er plötzlich einen der beiden Männer hinter sich, an dem immer deutlicher werdenbes Schall der eigenen Tritte hinter ihm konnte er einnehmen, daß er, trotzdem er in wilder Hast davoneilte, doch im Laufen den Reiter gefunden hatte.

Nur noch wenige Minuten, berechnete Briefe, und der Verfolgende hatte ihn eingeholt. An ein Ausbiegen nach rechts oder links, oder ein Verstecken war bei dem inzwischen zur Tages-

helle sich entfaltenden Mondlichte, und, was noch weit schlimmer war, bei dem glänzlichen Mangel an Hecken oder auch nur kurzen Gebüsch in der flachen Ebene nicht zu denken. So legte er denn seine ganze Spannkraft ein und floh, wie wenn ihn Furien peitschten, aber das wie ein Reichtentuch zu seinen Füßen ausgebreitete, schneebedeckte heilighernde Feld. Seine Pulse klopfen hörbar und wie die Erinnerungstimmen hallten ihm die Schritte seines Verfolgers ins Ohr.

Es war der keine Kommissar, welcher sich jogleich wieder aufgerafft hatte, als Briefe ihn von sich geschleudert, und der nun mit bewundernswertiger Schnelligkeit, nachdem er sich der hindernden Föhre entledigt, den Verbrecher verfolgte. Trotz seiner fünfundvierzig Jahre kief der kleine, aberaus jähre Beamte in diesem Augenblicke dem um zwanzig Jahre jängeren Verbrecher mit einer labelfahren Geschwindigkeit nach, die diesen mit Stauern und Schrecken erfüllte.

Briefe, welcher sich einen Moment umgesehen hatte, hatte sofort den kleinen Kommissar erkannt. Zum ersten Male in seinem Leben fühlte der geriebene Gauner daß immer seiner List und Adreperkraft veriraute, daß er hier einen gefährlichen, ihm an Bähigkeit und Schlaubeit überlegenen Feind gefunden hatte, ja einen Feind, der sich gar nicht scheute, den Kampf mit ihm, dem gefürchteten „Jucken Gottlieb“, aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Fest-Ordnung

zum 17. Gauturnfeste des Meissner Hochland-Gaues in Bretznig.

Sonnabend, den 29. Juni:

Nachm. von 5-6 Uhr: Empfang der ankommenden Turngäste am Gasthof „Zur Rose“. Dasselbst Ausgabe der Fest- und Wohnungs-Karten.
 „ 6 Uhr: Kampfrichter-Sitzung in der Turnhalle.
 „ 7 „ : Beginn des Wettturnens.
 Abends 1/2 9 „ : Versammlung auf dem Turnplatze, Zug nach dem Kommerzlokale: Gasthof „Zum deutschen Hause“.
 „ 9 „ : Beginn des Kommerzes.

Sonntag, den 30. Juni:

Früh 5-6 Uhr: Frühschoppen-Konzert auf dem Festplatze.
 „ 6 „ : Fortsetzung des Wettturnens.
 „ 8-1/2 9 „ : Kampfrichter-Sitzung für das Vereins-Wettturnen.
 Vorm. 1/2 9 „ : Versammlung am Gasthof „Zur Klinke“ zum gemeinsamen Kirchgang.
 Während des Vorm.: Empfang der Vereine am Gasthof „Zum Anker“, sowie am Restaurant „Zur guten Quelle“.
 1/2 11 Uhr: Beginn des Vereinswettturnens.
 1/2 12-1/2 1 Uhr: Mittagspause.
 1/2 1 Uhr: Stellen des Festzuges an den Gasthöfen „Zum Anker“, „Zur goldenen Sonne“ und am Restaurant „Zum deutschen Bierhalle“.
 Mittags 1 Uhr: Festzug durch den Ort nach dem Festplatze.
 Nach Ankunft auf dem Festplatze: Begrüssung durch den Gemeindevorstand Herrn Ad. Petzold, sowie den Gauvertreter und Vereinsvorsitzenden Herrn Arth. Gebler.

Hierauf: Allgemeine Freilübungen.

Nachm. 1/2 3 Uhr: Fortsetzung des Vereinswettturnens.
 „ 1/2 6 „ : Verkündigung der Sieger.
 „ 6 „ : Beginn des Festballes in den Gasthöfen „Zum deutschen Haus“ und „Zur goldenen Sonne“.

Montag, den 1. Juli:

Vorm. 1/2 9 Uhr: Versammlung auf dem Turnplatze zu einem kleinen Turngange.
 Nachm. 3 „ : Umzug durch den Ort.
 „ 4 „ : Turnen auf dem Turnplatze: a) Kinderturnen, b) Vereinsturnen.
 „ 6 „ : Vereinsball im Gasthof „Zum Schützenhause“.

Festzugsordnung:

Sonntag:

Mittags 1/2 1 Uhr: Stellen an den oben bezeichneten Gasthöfen. (Die Festjungfrauen sammeln sich 1/2 1 Uhr im Gasthof zur Rose und werden 1/2 1 Uhr von der Fahnendeputation mit Musik abgeholt.)
 Zug nach dem Oberdorf, dann nach dem Niederdorf (hierbei Aufnahme der 1/2 1 Uhr im Gasthof zur Rose sich versammelnden Herren Gemeinderatsmitglieder und Ehrengäste), zurück nach dem Festplatze.

Montag:

Nachm. 1/2 3 Uhr: Versammlung des Vereins und der Kinder am Restaurant zur guten Quelle.

Der Fest-Ausschuss.

Gemeindevorst. Ad. Petzold. Ehrevors. Arth. Gebler. Vors.

Gasthof zum deutschen Hause.

Zum Gauturnfeste werde ich mit

ff. Bieren und Weinen,

sowie mit einer vorzüglichen Speisekarte bestens aufwarten und lade alle von nah und fern freundlich ein.

Angenehmer Garten Aufenthalt!

Gasthof zur Klinke.

Zum

Gauturnfeste

lade ich alle Turner und Gäste von nah und fern höflich ein.
 — Bestgepflegte Biere und Weine, kalte und warme Speisen, Kaffee mit Pfannkuchen. —
 Ad. Seeg.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich die

Bewirtschaftung des Festplatzes

während des Gauturnfestes übernommen habe und empfehle mein daselbst aufgestelltes Schanzelt einer eifrigen Benutzung.

Sonnabend, den 29. Juni:

Grosses Freikonzert.

Sonntag, den 30. Juni, abends:

Grosse Illumination.

Flotte Bedienung.

Hierzu ladet freundlich ein

Gute Biere und Weine.

Ernst Hänel.

Gasthof zur goldnen Sonne.

Zum

Gauturnfeste

empfehle ich gutgelagerte Biere und Weine, sowie vorzügliche warme und kalte Speisen. Um zahlreichen Besuch bittet

Richard Große.

Flotte Bedienung.

Zum Gauturnfest empfehle mein

grosses Weinlager

in allen Preislagen; auch Wein vom Faß billigst.

F. Gotth. Horn.

Deutsche Bierhalle.

Empfehle zum

Gauturnfeste

warme und kalte Speisen, russischen Salat,
 ff. Biere und Weine, Kaffee und Kuchen.
 Flotte Bedienung.

Angenehmer Aufenthalt im Garten.

Hochachtungsvoll W. Wille.

NB. Prima Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Aufschnitt in verschiedenen Sorten.

Für die uns aus Anlaß unserer

Vermählung

in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen sprechen wir hiermit den herzlichsten Dank aus.
 Bretznig, den 24. Juni 1907.

Max Haufe und Frau Johanna
 geb. Hauptmann.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der Reichs-Hauptstadt

ist die im 55. Jahrgange stehende altbewährte

Berliner

Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt

Chef-Redakteur: Karl Voltrath.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ist die billigste der

täglich zweimal

erscheinenden deutschen Zeitungen,

sie ist eine unabhängige Zeitung, die mit den großen weltbewegenden Problemen des zwanzigsten Jahrhunderts vertraut macht, die dem Volke zeigt: was es ist, was es kann und was es aus politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen tun muß, um den höchsten Zielen des Staatslebens und der Menschheits-Entwicklung zuzustreben.

80 Pf. monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst

Die blaue Laterne von Paul Lindau.

Ein neuer Roman von Lindau ist immer ein Ereignis. Die neueste Schöpfung des berühmten und beliebten Schriftstellers beleuchtet mit jeder Spottlust das moderne Großstadtleben und die modernen Gesellschaftskreise in ihren verschiedenen Abfärbungen. Der Name Lindau genügt, um etwas überaus Fesselndes, Bedeutendes erwarten zu dürfen, und in der Tat wird das farbenreiche Bild, das uns der Dichter von dem Getriebe unserer reichbewegten Zeit gibt,

berechtigtes Aufsehen erregen.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“ Berlin SW. 19,
 Jerusalem Strasse 46-49.

Fr. Feuerwehr.

Die Wehr stellt morgen Sonntag mittags punkt 1/2 1 Uhr am Gasthof zur Klinke.

Das Kommando.

Turnverein.

Da unser Verein vormittags mit dem Vereinswettturnen beginnt, so werden alle Turner aufgefordert, punkt 1/2 11 Uhr an der Vorturntribüne anzutreten.

Der Turnwart.

Achtung!

Da ich gesetzlich gezwungen werde, mein Geschäft an Wochentagen punkt 9 Uhr abends, Sonnabends um 10 Uhr abends und Sonntags um 2 Uhr nachmittags zu schließen, so bitte ich höflich meine werten Kunden, sich doch danach richten zu wollen.

Ergebnis

Erwin Preusche,
 Barbier.

Warnung!

Alles Freiwild an den Kirchbäumen auf der Gemeinde- und Rittergutstur wird bei Geldstrafe in die Ortsarmenliste verboten.
 Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.
 Der Pächter.

Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15 % vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbeten an Patentbureau Rich. Kempe, Dresden A., Annenstraße 47.

Hängematten

empfehlen Bruno Kunath,
 Großröhrsdorf.

Reime

in Ehrenporten empfiehlt

G. Busche.

Herm. Wendrich

empfehle sein Lager von

Prima Kernleder-Treibriemen

von Sichenloß Grubenherberg in allen Breiten aus der Fabrik von F. Aug. Greif, Dresden ebenso Schlagriemen, Näh- und Binderriemen. Verkauf zu Fabrikpreisen.

Aufruf!

Gesucht werden sofort tüchtige männliche Personen als Bezirksalleinvertäufer für großartige Patentneufheit. Wichtigste Erfindung! Große Zeitungsreflexe wird auf unsere Kosten gemacht. Enormer Absatz überall! Durchaus reell! Lebensstellung. Hohes Einkommen garantiert. Auskunft gratis. Postkarte genügt.
 A. Schmeißer in
 Cranenburg Nr. 817 am Rhein.

Jetzt muss man

mit Seringen handeln, weil viel Geld zu verdienen ist. Vollheringe, dickbündelig und gut, Tonne, circa 1000 Stück, 40 Mark, halbe Tonne 20,50 Mark, 100 Stück zur Probe 4,50 Mark, per Nachnahme.
 Paul Heldt, Wittweida.

Treiberein

(auf Maschine) sucht Gotthold Seifert.

Arbeitshosen

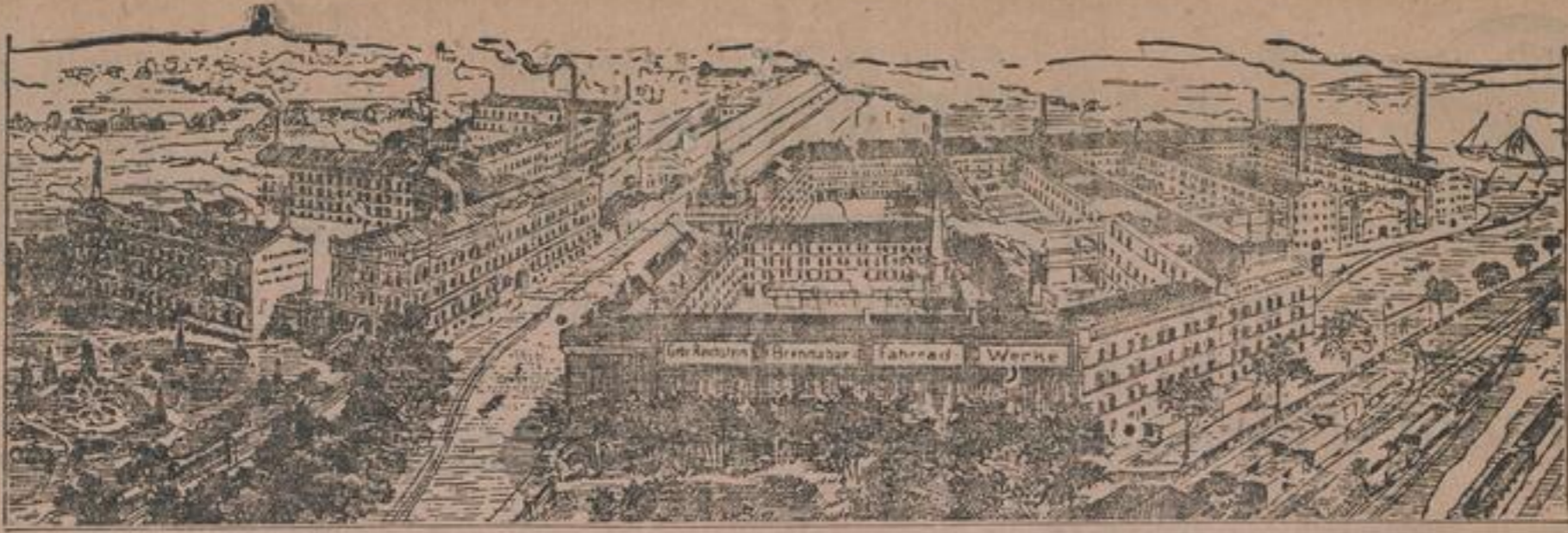
für Maurer und Zimmerer empfiehlt in großer Auswahl

Max Hörnig.

Marktpreise in Ramens

am 27. Juni 1907.

Ware	M. P.		Ware	M. P.	
	100	50		100	50
50 Kilo Korn	9 80	9 60	50 Kilo Weizen	12 00	11 80
100 „ „	10 —	9 80	100 „ „	12 50	12 30
100 „ „	9 —	8 80	100 „ „	11 50	11 30
100 „ „	9 70	9 50	100 „ „	11 50	11 30
100 „ „	11 25	10 50	100 „ „	11 50	11 30
100 „ „	14 —	13 —	100 „ „	11 50	11 30



Gesamtansicht der Brennabor-Werke zu Brandenburg a. N.

Die Werke arbeiten mit 5 Dampfmaschinen von ca. 1500 Pferdekräften, 66 Elektromotoren und ca. 800 Hilfsmaschinen.

Gegründet 1871.



Arbeiterzahl ca. 2500.



Belastungsprobe einer Brennabor-Kette.

Der letztjährige Umsatz an Brennaborrädern ist wiederum um etwa 3000 Stück gestiegen, ein Beweis mehr, dass trotz der vielen Angebote billiger minderwertiger Räder die Meinung des radfahrenden Publikums für ein gediegenes Fahrrad unverändert geblieben ist. Aus diesem Grunde werden die Brennabor-Werke auch für die Folge davon absehen, durch geringwertige Ausstattung, Verwendung billiger und schlechter Reifen und sonstiger Materialien oder durch lediglich auf Billigkeit hinzielende Fabrikationsweise ein Rad herzustellen, das die Bezeichnung preiswert nicht mehr verträgt.

Die Brennabor-Räder und deren Bestandteile, wie Sättel, Lager, Naben, Pedale und Ketten, werden aus den allerbesten Materialien, bei peinlichst gewissenhafter Verarbeitung in eigenen Werkstätten der Brennabor-Werke hergestellt. Dieser Umstand gibt der Marke Brennabor ihre hervorragende Stellung.

Fahrräder, die nicht von Grund auf in ein und derselben Fabrik entstehen, lassen die Herkunft einzelner Teile nicht erkennen und fehlt somit jegliche Gewähr für deren Güte.



Vorrichtung zur Prüfung der Brennabor-Kugellager.

Die Werke fertigen niemals minderwertige Spezialräder, sondern liefern nur Räder mit ihrer eigenen gesetzlich geschützten Marke:

Brennabor

Vertreter:

Heinr. Städtler * Gr.-Röhrsdorf.



Welt-Ausstellung Wien 1873.

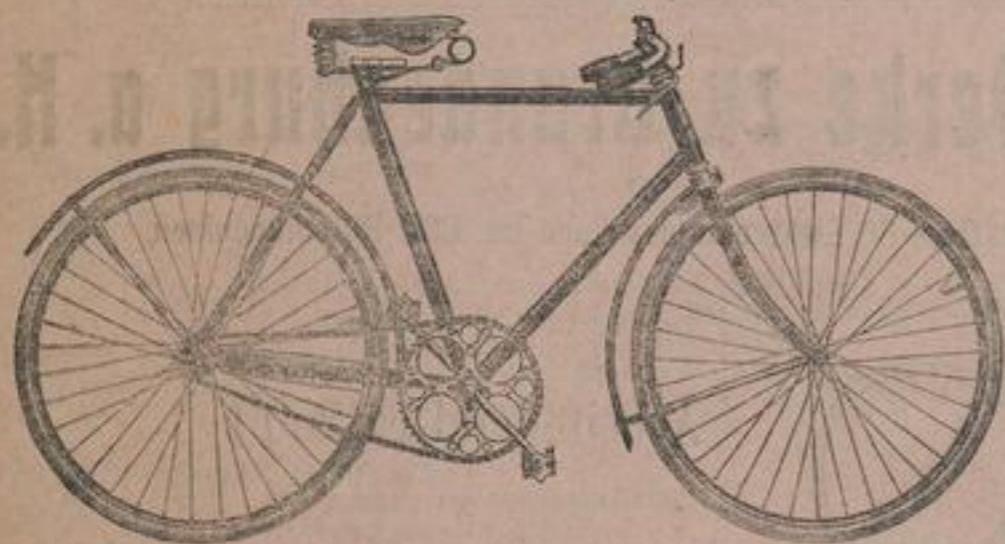
Brennabor-Räder



Welt-Ausstellung Paris 1900.

Auszug aus dem Haupt-Katalog 1907.

Brennabor 1 *Feines starkes Herrenrad*



Ausführung: Übersetzung 84 Zoll (Kettenräder 48×16 zählig), auf Wunsch 79 Zoll (Kettenräder 48×17 zählig) oder 89 1/2 Zoll (Kettenräder 48×15 zählig), Tiegelguss-Stahlspeichen, schwarz emallierte Stahlfelgen, Lenkstange No. 1 oder 2 mit Innenbremse, prima Continental- oder Excelsior-Pneumatiks.

Brennabor 11 *Feiner kräftiger Halbrenner*



Ausführung: Übersetzung 84 Zoll (Kettenräder 48×16 zählig), auf Wunsch 79 Zoll (Kettenräder 48×17 zählig) oder 89 1/2 Zoll (Kettenräder 48×15 zählig), Tiegelguss-Stahlspeichen, schwarz emallierte Stahlfelgen, Lenkstange No. 4 mit Innenbremse, auf Wunsch Fußbremse, moderner Rennrahmen mit kurzem Steuerungsrohr, prima Continental- oder Excelsior-Pneumatiks.

Brennabor 12 *Extrafeiner Strassenrenner*



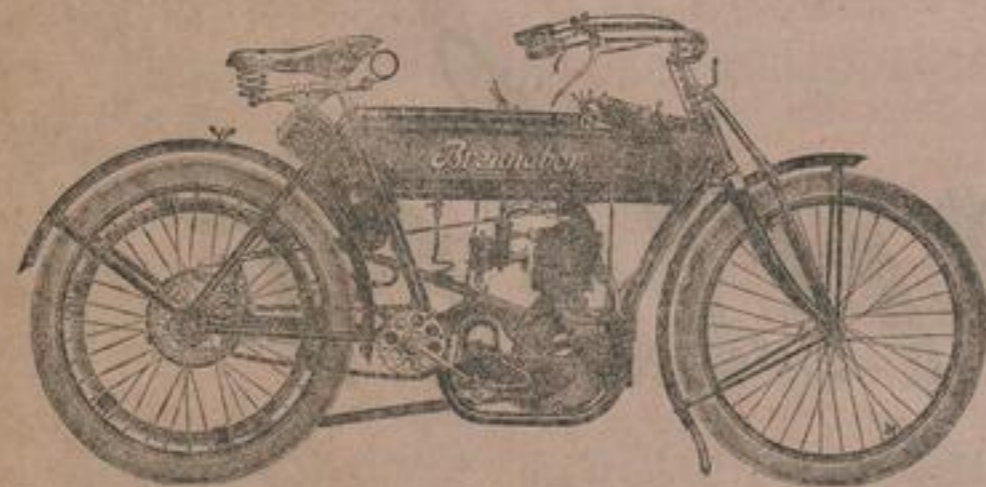
Ausführung: Übersetzung 91 Zoll (Kettenräder 52×16 zählig), auf Wunsch 88 1/2 Zoll (Kettenräder 52×17 zählig) oder 97 1/2 Zoll (Kettenräder 52×15 zählig), Doppel-Dickenspeichen, Holzfelgen oder hölzartig emallierte Stahlfelgen, prima Continental- oder Excelsior-Drahtreifen, fl. 1/4×1/4" Rollen-kette, vorgebaute Lenkstange mit Innen-Knopfbremse, auf Wunsch Fußbremse.

Brennabor 18 *Extrafeines Damenrad*



Ausführung: Übersetzung 70 1/2 Zoll (Kettenräder 38×14 zählig), auf Wunsch 65 1/2 Zoll (Kettenräder 38×15 zählig) oder 76 Zoll (Kettenräder 38×13 zählig), Doppel-Dickenspeichen, vernickelte Doppel-hohlstahlfelgen, Lenkstange 2 mit Innenbremse, extrafeine 1/2×1/4" Rollen-kette, prima Continental- oder Excelsior-Pneumatiks, feine Netzverschönerung als Kleiderschutz, Celluloid-Kettenschutz.

Brennabor 37 *Motor-Tourenrad*



Ausführung: ca. 3 PS. abgemessener Luftkühl-Motor mit Akkumulator- oder magnet-elektrischer Zündung, starke Tiegelguss-Stahlspeichen, schwarz emallierte starke Motorfelgen, Brennabor-Kugel-lager, extrastarker und breiter Motorsattel, kräftige sicherwirkende Handbremse, Lenkstange mit Innenbefestigung, starke prima Motor-Pneumatiks, Freilaufzahnkranz.

Brennabor 63 *Waren-Transport-Dreirad*



Dieses Transport-Fahrzeug besitzt einen auf ca. 3 1/2 PS. abgemessenen Wasserkühl-Motor, magnet-elektrische Zündung, 2 Geschwindigkeiten sowie patentmäßig geschützte Vorgelegewelle mit Friktions-kupplung und Kettenantrieb auf beide Hinterräder, die Ankerleitung des Motors geschieht von Hand; Sitz und Rücklehne sind gepolstert.

Ausführliche Kataloge mit Abbildungen und Preisen sämtlicher Modelle von **Fahrrädern, Transporträdern und Motorfahrzeugen** sind bei umstehend genanntem Vertreter erhältlich.